

Der Reidemeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 88

25. Oktober 1983

Dr. Walter Hostert

Der Bremecker Hammer

Ein technisches Kulturdenkmal und eine eisengeschichtliche Abteilung des Stadtmuseums Lüdenscheid

Zur Geschichte des Bremecker Hammers

Fortsetzung

In dem Kompanievertrag ist auch der Schwiegersohn der Ww. Johann Peter Brüninghaus, Caspar Dietrich Dösseler aus Wenninghausen Geschäftspartner. Dieser übernimmt am 27. 12. 1838 für 975 Reichstaler die Hälfte des Hammeranteiles am Bremecker Reckhammer. Er kommt auch mit den übrigen Miterben des Hammers ins Reine und weist 1840 nach, daß er auf Grund der bestehenden Verträge rechtmäßiger Besitzer des gesamten Hammers ist. Als jedoch seine Frau 1845 stirbt, muß er sich mit dem Kurator über die Erbsprüche seiner minderjährigen Kinder auseinandersetzen, und übernimmt deren Anteile am Bremecker Reckhammer zum Erwerbspreis.

1857 schloß Kaspar Dietrich Dösseler mit dem Reidemeister Johann Peter Lüsebrink zu Brüninghausen einen Kaufvertrag, wonach letzterer für 3100 Taler den Bremecker Hammer erhielt. Die Überschreibung erfolgte 1859.²⁹⁾ Im selben Jahr, als der Vertrag geschlossen wurde, nämlich 1857, einigte sich Johann Peter Lüsebrink mit dem derzeitigen Besitzer des benachbarten Osemund-Hammers C. Noell dahingehend, daß sie gemeinsam das Wasser von Bremecke und Verse nutzen wollen. Caspar Noell hatte 1853 den Osemundhammer in ein Walzwerk umgewandelt.³⁰⁾

Der Reidemeister J. P. Lüsebrink richtete den Bremecker Hammer als Raffinierstahlhammer ein, und als solcher wird er auch in der Statistik des Kreises Altena 1864 aufgeführt. Damals besaß er zwei Feuer und produzierte 400 Zentner mit einem Wert von 2400 Talern. Das ist in der Aufstellung der Gewerbe des Kreises ein mittlerer Platz. Im Hammer sind drei Arbeiter beschäftigt mit insgesamt acht Familienmitgliedern. – Nach dem Tode der Ehefrau des J. P. Lüsebrink, Caroline geb. Pieper, erbten die Kinder Gustav und Carl Friedrich Lüsebrink die Hälfte des Hammers.

In diesen Jahren hat sich im Versetal ein bedeutungsvoller Wandel vollzogen. Die bis dahin weitgehend bestimmende Firma Brüninghaus verlegte ihren Firmensitz nach Werdohl, weil man sich von der neu eingerichteten Ruhr-Sieg-Bahn wesentliche Vorteile für die Firma versprach. Der Ankauf der Grundstücke im Lennetal war beizeiten vorgenommen worden, und so begann die Firma Gebr. Brüninghaus u. Co. Werdohl 1892 mit dem Bau einer neuen Fabrikanlage. Von den alten Betrieben

behielt die neue Firma lediglich die Reck- und Raffinierhämmer in Brüninghausen (zwei Hämmer), Erlhagen und den Ahe-Hammer, während das Werk in Werdohl mit einer Turbine als Antrieb ein Hammerwerk von acht Schwanzhämmer für die Herstellung von Raffinierstählen, Sensen, Flugscharen und Schaufeln besaß. Der Weggang der renommierten alten Firma von Brüninghausen bedeutete für die Bewohner von Brüninghausen und Augustenthal wenig rosige Zukunftsaussichten.

Doch es sollte anders kommen. Denn im selben Jahr, am 1. Mai 1863, kam Robert Plate sen. aus dem Bergischen Sauerland nach Brüninghausen und pachtete dort von dem Reidemeister Peter Brüninghaus einen Hammer und ein Gut. Das war der Anfang der Stahlwerke R. und H. Plate, der genau an der Stelle begann,

wo die Firma Brüninghaus aufhörte, bei der Herstellung von Raffinierstahl.

Schon 1870 ließ die Firma Plate bei Lüsebrink in der Bremecke arbeiten. Diese Geschäftsverbindung führte 1883 zu einem Vertrag, der die Übernahme des Bremecker Hammers durch die Firma Plate zum Inhalt hatte. Aber erst zehn Jahre später, am 15. Februar 1899 kam die Übertragung zustande, nachdem die Ww. des Johann Peter Lüsebrink ihrem Sohn Albert die Grundstücke und Gebäude in Brüninghausen mit dem Fabrikgeschäft und dem Bremecker Hammer verkauft hatte, die dieser dann noch im selben Jahr an die Firma Robert und Hermann Plate in Augustenthal (24. November 1899) weitergab. Damit begann der Ausbau des Bremecker Hammers durch die Firma Plate wie oben bereits geschildert wurde.³¹⁾



Transport der großen Hammerwelle zum Einbau in den Bremecker Hammer. Das Bild ist im Besitz der Stahlwerke Plate.

So schmiedete um 1900 die Firma Plate in ihrem Bremecker Hammer, der mit einem doppelten Geschläge und einem Fallhammer bestückt war. Der Firma Albert und Hermann Plate in Augustenthal gehörten damals außer dem Bremecker Hammer die Hämmer in Brüninghausen und Fischersverse. Außerdem arbeiteten sie in den Hämmern in Schemm und Kattenhagen, sowie in den Hämmern der Borbecke, diese vier hatten sie von ihren Besitzern gepachtet.

Um die Jahrhundertwende unterstand der Betrieb im Bremecker Hammer dem Meister Wilhelm Krüper sen., der bei der Firma im Jahresgehalt stand. Ein Meister verdiente damals durchschnittlich 1200 bis 1500 Mark. Ein Hammerschmied 800 bis 900 Mark. Tages- oder Akkordlöhne gab es damals nicht. Gearbeitet wurde von morgens 7.00 Uhr bis abends 7.00 Uhr mit den üblichen Pausen. Man war aber nicht immer an bestimmte Stunden gebunden und es gab Zeiten, wo am Tage nur einige Stunden geschmiedet werden konnte. Bei besonders großer Trockenheit oder starkem Frost konnte es vorkommen, daß mehrere Tage ausgesetzt werden mußte. Es wurde streng darauf geachtet, daß die Wasserzufuhr rationell ausgenutzt wurde. Aber in dieser Richtung konnte sich die Firma Plate auf ihre Hammerschmiede verlassen, und es war verständlich, daß diese bei kleinem Wasser jederzeit zur Verfügung standen.

Das von der Bremecke genutzte Wasser kam natürlich den tiefer im Tal gelegenen Hämmern zugute, so konnte es dann zum Beispiel vorkommen, daß die Bremecke um Mitternacht den Schmiedebetrieb aufnahm. Im Brüninghauser Hammer begann man dann um 3 Uhr oder 4 Uhr so zeitversetzt in den tieferliegenden Hämmern.

Normalerweise genügte aber die Wasserzufuhr, und es konnte bei Tage gearbeitet werden. Ruhte infolge Trockenheit der Schmiedebetrieb, dann wurden Hammerreparaturen ausgeführt oder Instandsetzungsarbeiten am Teich oder Obergraben verrichtet. Es war selbstverständlich, daß jeder Betrieb seine Sachen in Ordnung hielt.

Das Fabrikationsprogramm im Bremecker Hammer, in dem »außer Wilhelm Krüper drei Gehilfen, ein Schlosser und ein Lehrling arbeiteten und in dem außer dem doppelten Geschläge ein Doppelfallhammer stand sowie eine kleine Presse und eine Warmsäge, umfaßte Rundstahl von 10 bis 15 cm Durchmesser sowie flachovalen Handmeißelstahl. Was die Lüdenscheider Industrie an Schmiedestücken gebrauchte, wurde hier hergestellt, so z. B. Vollscheiben mit Stift, Lochscheiben, Zangenschenkel u. a. mehr. Auch »Stahl auf Eisen« wurde fast ausschließlich hier gemacht, sowohl in Form von Flachstangen als auch abgefaßte Stücke, Zieheisen usw. Als Aufschweißstahl wurde schwedischer Stahl genommen, als Eisen bestes Holzkohleneisen. Der Bremecker Betrieb war immer auf der Höhe, wenn es galt, besonders schwierige Sachen zu schmieden, es steckte Tradition in den Mauern und die ist bis auf den heutigen Tage erhalten geblieben.«²⁹⁾

Das Schmieden unter dem Schwanzhammer fand erst während des zweiten Weltkrieges sein Ende. Die gesamte Einrichtung wurde demontriert.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg bei Plate bekannt wurde, daß im Nahmertal, oberhalb von Hohenlimburg, der alte Schwanzhammer der Firma Selter abgebrochen werden sollte, bemühte man sich, ihn zu erwerben. Es glückte, und so wurde Anfang der 50er Jahre im Bremecker Hammer an der alten Stelle vor der Rückwand des abgebrochenen Hammergebäudes wieder jene riesige Welle aufgelegt, die sich dort so lange gedreht hatte. Sie besaß zwei Nockenwellen für zwei Geschläge. Die alte Zeit war zurückgekehrt.

Mit der Aufgabe der Betriebsstätte Bremecker Hammer durch die Firma P. u. H. Plate 1973 war das Schmieden in der Bremecke endgültig vorbei. Wie es dann weiter ging, führt an den Anfang dieses Aufsatzes zurück.



Innenaufnahme vom Bremecker Hammer mit der Schmiedemannschaft und der alten Einrichtung, die während des Zweiten Weltkrieges abmontiert wurde. Die Hammerbahn steht einmal quer und einmal in Längsrichtung zum Haustock. Im Unterschied zum später eingebauten Gestell besaß das alte nur drei Suhlen, an der mittleren waren beide Hämmer aufgehängt. Das heutige Hammergestell zeigt für beide Hämmer zwei Suhlen. Zum Arbeiten waren immer wenigstens zwei Mann erforderlich, der eine steuerte über einen Stangenzug den Wassereinlauf und damit das Tempo des Wasserrades (historisches Foto im Besitz der Stahlwerke Plate).

Anhang: Vier Verträge zur Geschichte des Bremecker Hammers. Zwei regeln die Wasserführung auf der Verse zugunsten der beiden am Unterlauf des Bremecker Baches liegenden Gewerke, der dritte beinhaltet den Übergang des Bremecker Hammers in den Besitz der Firma Robert u. Hermann Plate und der Vierte schließlich die Übergabe des Hammers auf die Stadt Lüdenscheid.

Vertrag vom 1. Juli 1818 zwischen dem Freiherrn von dem Bussche gen. Kessel und J. P. Brüninghaus zu Wenninghausen und Johann Kaspar und Peter Brüninghaus zu Brüninghausen.

Zur Verbesserung der beiden Hämmer in der Bremecke haben Unterschriebene beschlossen, einen neuen Teich auf dem Veeseßfluß anzulegen und haben folgende Bestimmungen darüber vorher festgesetzt.

1. Die Anlage des Teichs geschieht auf dem dazu bestimmten, dem Freiherrn von Kessel zugehörigen Grunde, da dem Peter Cölsche zu Wenninghausen für den, von dessen angrenzenden Grundstücken erforderlichen Raum, von dem Freiherrn von Kessel die Entschädigung durch ein Stück Wiese bewilligt ist, welches zum Behuf des Teiches vorher abgeraset wird. Dagegen für den Reckhammer erlaubt Peter Brüninghaus zu Wenninghausen eine, durch diese Anlage aufgehobene Viehtrift und Fuhr, dem Peter Cölsche durch seinen Berg. J. Casp. & Peter Brüninghaus zu Brüninghausen zahlen für ihren 1/3tel Anteil am Reckhammer an Peter Brüninghaus zu Wenninghausen Rthl. 10,- schreibe Zehn Reichsthaler gemein Geld als Entschädigung für diesen Gegenstand.

2. Die übrigen Kosten der Anlage trägt der Osemunds- und Reckhammer, jeder zur Hälfte.

3. Auch die künftige Unterhaltung des Teichs wird von jedem zur Hälfte getragen.

4. Der Teich ist demnach als ein Eigentum beider Hämmer zu betrachten, und kann dem Reckhammer, durch den Osemundhammer nicht entzogen werden, da indess der Osemundhammer das Wasser zuerst erhält, so soll der Reckhammer den Teich nie zum Nachteil des Osemundhammers ziehen, oder verschließen dürfen.

5. Wer den Teich zuletzt gebraucht, ist verbunden, denselben zu verschließen.

Beschlossen und zur Festhaltung unterschrieben. Neuenhoff den 1ten Juli 1818

gez.: FH. v.d.B.g. Kessel
gez.: J. P. Brüninghaus zu Wenninghausen
gez.: Joh. Casp. & Peter Brüninghaus zu Brüninghausen.

Vertrag vom 3. September 1857 zwischen Kaspar Noell und J. Peter Lüsebrink.

Zwischen dem Herrn Caspar Noell zu Vogelberg als Besitzer resp. Anpächter von dem Osemundhammer zur Bremecke umgestalteten Walzwerke und dem Herrn J. P. Lüsebrink zu Brüninghausen als jetziger Besitzer des früher dem Herrn Dösseler zu Wenninghausen gehörigen Bremecker Reckhammer wurde im Betreff der Benutzung der gemeinschaftlichen Wasserkraft folgende Vereinigung getroffen:

1. J. P. Lüsebrink gestattet, dem Casp. Noell eine Erhöhung seines Wassergrabens bis zur gleichen Wasserhöhe des Verse-Teiches.

2. Dagegen ist der Casp. Noell verpflichtet, von Morgens früh, bis Abends neun Uhr, das Wasser kommen zu lassen, jedoch nicht stärker als der Reckhammer bei gewöhnlichem Betriebe gebraucht.

3. Im Fall das Walzwerk nicht arbeiten sollte, hat der J. P. Lüsebrink das Recht den Teich zu öffnen und das Wasser nach seinem Belieben zu benutzen.

4. Sollte bei mangelndem Wasser der Walzer des Walzwerks mehr Wasser durchlassen, als der Reckhammer gebrauchen kann, so daß es demselben über die Schlacht geht, so hat derselbe eine Strafe von zehn Talern an die Kirchspiels-Armenkasse zu zahlen. Casp. Noell garantiert für die Erfüllung dieser Verpflichtung.

5. In allem Uebrigen unterwerfen sich beide Teile den Bestimmungen des am 1. Juli 1818 zwischen dem Grafen von dem Busche gen. Kessel, dem Joh. Peter Brüninghaus zu Wenninghausen und dem Joh. Casp. & Peter Brüninghaus zu Brüninghausen abgeschlossenen Contracts über dieselben Wasserwerke.

Nach 3 muß sich jedoch über das Oefnen des Teiches erst geeinigt werden. Der Contract dauert jedoch nur, bis zum ersten Januar 1800 ein und achtzig sollte jedoch die Pacht wieder auf 25 Jahre verlängert werden so würde dieser Contract auch ferner seine Gültigkeit haben.

Lüdenscheid, den 3. September 1857
gez.: Casp. Noell
gez.: J. Pet. Lüsebrink.

Vertrag vom 16. 11. 1899 zwischen Albert Lüsebrink und der offenen Handelsgesellschaft Robert u. Hermann Plate.

Albert Lüsebrink verkauft sein gesamtes Brüninghauser Besitztum, darunter den Bremecker Hammer mit allen aufstehenden Gebäulichkeiten für 20000 Mark an die Firma Robert und Hermann Plate, Augustenthal, sowie alle Rohmaterialien, Halbfabrikate, Maschinen und Werkzeuge, für 6500 Mark. Der Kaufpreis von 26500 Mark wird wie folgt erledigt: 6000 Mark, die für die Amtssparkasse in Lüdenscheid eingetragen sind, werden von Plate übernommen, der Rest wird bar bezahlt. Verkäufer verpflichtet sich, Einsicht in seine Geschäftsbücher zu geben, eine Aufstellung über seine Kunden und Geschäftsverbindungen zu geben und mindestens 5 Jahre lang im Kreise Altena kein ähnliches Unternehmen zu gründen oder sich an einem solchen zu beteiligen.

Geschlossen am 4. Juli 1883 und übertragen nach Band 18 Artikel 49 am 24. November 1899 an die offene Handelsgesellschaft Robert und Hermann Plate.

Vertrag vom 3. Januar 1978 zwischen den Firmen Stahlwerke R. u. H. Plate und Platebeteiligungs-GmbH sowie der Stadt Lüdenscheid

Da ich bei Abfassung des Manuskriptes für den »Reidemeister« Nr. 87 nicht im Besitz dieses Vertrages war, muß ich folgende Korrektur anbringen:

Der »Bremecker Hammer« und die entsprechenden Grundstücksflächen werden von der Firma Stahlwerke R. u. H. Plate, vertreten durch die Platebeteiligungs-GmbH, auf die Stadt Lüdenscheid unentgeltlich übertragen. Der Zweck dieser Übertragung ist die Errichtung eines Schmiedemuseums durch die Stadt Lüdenscheid. Diese verpflichtet sich, das erworbene Grundstück im Rahmen der musealen Zweckbestimmung zu nutzen und jede »der historischen Bedeutung des Bremecker Hammers entgegenstehende artfremde Verwendung zu unterlassen«. Sie darf Museumsgegenstände, »insbesondere solche mit heimatgeschichtlichem Wert, auf dem Gelände aufstellen«. – Das äußere Erscheinungsbild darf sie nur nach Absprache mit dem Vertragspartner ändern, wenn es sich um eine wesentliche Änderung handelt. Sollte die Stadt Lüdenscheid Grundstück und Gebäude nicht mehr zu Museumszwecken nutzen, kann der Vertragspartner die unentgeltliche Rücküberführung verlangen. Diese Rücküberführung wird durch eine Vormerkung im Grundbuch gesichert.

Unterschriften der vertragschließenden Parteien.

Der Rat der Stadt Lüdenscheid hat diesen Vertrag in seiner Sitzung am 19. 12. 1977 genehmigt.²⁵⁾

25) Der gesamte Vorgang bei Otto Lesser, (siehe 13) S. 81.

26) Siehe mein Buch »Geschichte der Lüdenscheider Industrie«, S. 55.

27) Auszüge dieser Verträge bei Otto Lesser, (siehe 13).

28) Otto Lesser, Bd. Geschichte S. 58.

29) Nach den Unterlagen der Stadtverwaltung.

Aber auch die Osemund-Reidemeister waren gegen die Anlagen neuer Gewerke für die Erzeugung von Osemundeisen, insbesondere in anderen Gebieten der Grafschaft Mark außerhalb des Sauerlandes, wo dieses Gewerbe eine lange Tradition hatte.

Dies ist der Hintergrund des Gutachtens: Der der Regierung in Kleve angehörende Regierungspräsident Johann Peter von Raesfeld war Besitzer des adeligen Hauses Bruch bei Hattingen und hatte die Absicht, den Holzreichtum seiner Wälder und die Wasserkraft der Ruhr auszunutzen und einen Osemundhammer anzu-

legen, wofür er aber die Genehmigung des Königs haben mußte. Bevor jedoch die klevische Regierung sein Gesuch nach Berlin sandte, erbat sie über den Fabrikenkommissar und Kriegs- und Domänenrat Michael Christian Göring eine Stellungnahme des Osemundverbandes. Für diesen verfaßte der Osemund-Reidemeister Johann Peter Brüninghaus aus Brüninghausen im Kirchspiel Lüdenscheid dieses Gutachten, das einen tiefen Einblick in die Probleme, aber auch in die Bedeutung des Osemundgewerbes für die gesamte Wirtschaft unseres Raumes eröffnet. Ferdinand Schmidt, der die Arbeit von Brüninghaus 1928 zum ersten Mal in der Zeitschrift »Süderland« veröffentlichte und sie 1949 in seine Schrift »Das Osemund-Gewerbe im Süderland« aufnahm, äußerte die Ansicht, daß Brüninghaus sich bei der Abfassung seines Gutachtens der Beratung des Lüdenscheider Bürgermeisters Kercksig versicherte.

Über die Wirkung des Schriftstückes berichtet Schmidt: »Diese ebenso tiefgründige wie geharnischte Eingabe erreichte ihren Zweck: Der beabsichtigte Neubau eines Osemundhammers beim Hause Bruch unterblieb. Der Regierungspräsident von Raesfeld ist auch bereits wenige Monate nach Erstattung des Gutachtens vom 20. Oktober 1764 zu Kleve gestorben«.

Der Text folgt der Veröffentlichung Schmidts von 1949.

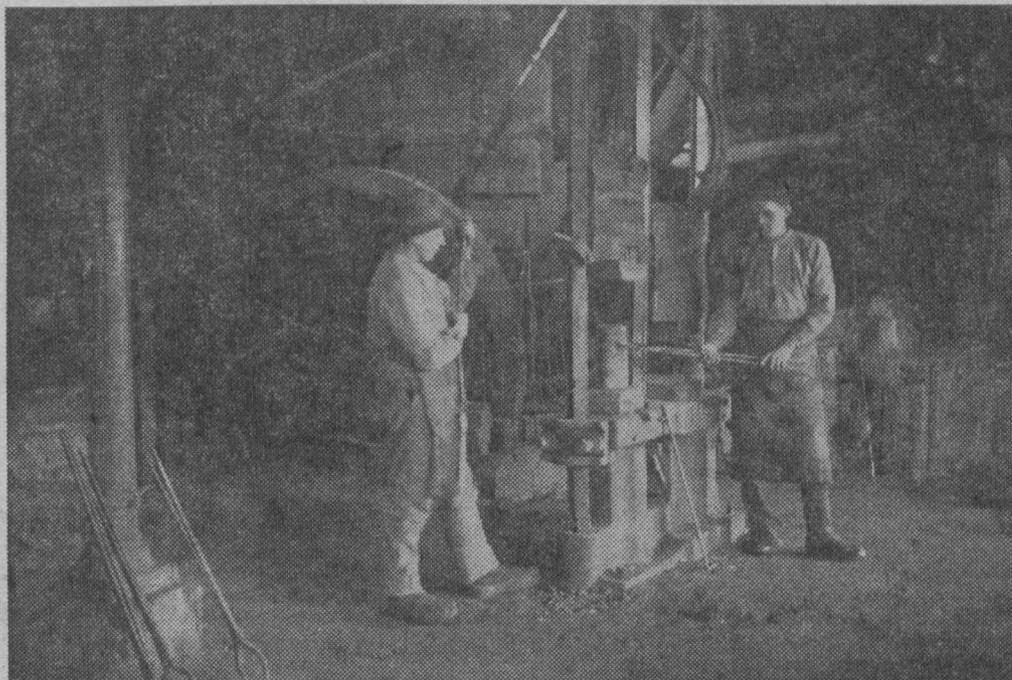
Wohlgeborner Herr! Aus der anitzo communicirten Vorstellung des Herrn Präsidenten von Raesfeld, worinnen derselbe eine aggste. Concession suchet, bey dessen Rittersitz Bruch einen neuen Osemund-Hammer erbauen zu mögen, kann Deputatus mit allen Reidemeistern nicht anders schließen, als daß wohlgt. Hrn. Praesidenten Schriftsteller gar keine Känntnuß von denen hier an einander hangenden Eysen-Fabriquen und deren Wichtigkeit pro Interesse publico el privato (für die öffentlichen und privaten Belange) habe. Deputatus hält dahero für nötig, dem Hern Gegenern eine kurze Detaille zu geben in Hoffnung, derselbe werde darauf von seinem Gesuch, ohne ein widriges Decisum (Entscheid) abzuwarten, von selbst gütlich desistiren (abstehen).

Der Herr Praesident haben in vorigen Zeiten die hiesigen Gegenden wohl bereist und werden die Wahrheit nicht leugnen, daß nicht der 20., ja nehme man auch den 30ten Theil von denen darin sich befindenen Menschen von ihrem Ackerbau, so meist in Hafersaat bestehet, Unterhalt haben, viel weniger daraus die Contribution und andere onera publica (öffentliche Lasten) an den Landesherrn abführen können. Die gütige Natur hat also diese sterile Gegend mit kleinen, durch die wilden, mit Holz bewachsenen Gebürge schnelle abfließenden Bächen und Flüssen gesegnet, forthin denen darin wohnenden Menschen nebst denen starken Körpern so viel Witz verliehen, daß sie vor und nach auf solche Flüsse Eysen-Hämmere nebst Draht-Rollen erbauet und darzu das sonst ins Wilde gewachsene Gehölze mit Nutzen verbrauchen können. Der Fleiß, das Nachdenken dieser Leute, und da sie kein Geld gescheuet, denen Frömbden ihre Kunst, das Eysen auf allerley Weise zu fabriciren, abzulauren, nebst der Gnade derer Landesherrn, welche sothane Fabriquen als die Seele von hiesigem Land durch ertheilte Privilegia in ihren Schutz genommen, hat das Unternehmen dergestalt gesegnet, daß man tractu temporis (im Verlauf der Zeiten) in denen Aembtern Altena, Iserlohn, Neuenrade und Plettenberg eine Art Eysen, so Osemund heißet, erfunden, welche nunmehr auf 86 (am Rande: vermeine, es seien 88) Feuern verfertigt wird, wobey es landkundig, daß außer diesen 86 Hammerfeuern die ganze Welt kein dergleichen gutes Sortiment von Eysen aufweisen, viel weniger liefern kann. Auf einem einzigen Osemundfeuer müssen 2 Schmiede und 1 Hammerzöger arbeiten; wann aber ein Schmied krank oder unvernünftig wird, nimbt man einen Lehrknecht an, damit, wenn der Schmied abgeheth, die Stelle wieder besetzt werden könne; gar arbeiten auf einigen Feuern 4 Mann; die einzige Zahl dieser Schmiede erstreckt sich also über 300 Personen.

Zeitgenössische Berichte zur Lage von Gewerbe und Industrie unseres Raumes

1. Gutachten des Deputatus Johann Peter Brüninghaus über die Osemund-Fabrik im Lüdenscheid'schen vom 19. Juli 1764.

Die Errichtung weiterer Reckhämmer, wie den Reckhammer auf der Bremecke (1767) wurde von den Drahtreidemeistern der Fabriken in Lüdenscheid und Altena nicht gern gesehen; da sie die Verschlechterung des Drahtosemunds befürchteten und Sorge hatten, die Osemund-Reidemeister würden sich stärker in der Produktion von Knüppel-Osemund betätigen, und nicht genügend Draht-Osemund herstellen.



Innenaufnahme vom Bremecker Hammer mit 2 Fallhämmern im ersten Neubau (1893). Auch hier sind zum Schmieden zwei Mann erforderlich: Der Schmied und sein Zuschläger, der das Hochziehen des Bären durch die Transmission steuert (historisches Foto im Besitz der Stahlwerke Plate).



Wir besitzen von der alten Industrie manchen Bericht, aber gar keine Bilder. Da jedoch bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg noch zahlreiche Hämmer mit den alten Einrichtungen vorhanden waren, an denen auch gearbeitet wurde, haben Künstler immer wieder diese Welt des untergegangenen Eisengewerbes dargestellt. So auch Herbert Bienhaus (geboren 1906 in Lüdenscheid), der durch seine Wand- und Glasmalereien bekannt wurde und von Lüdenscheid nach Köln übersiedelt war. Er hat aber auch gelegentlich auf Lüdenscheid bezogene Arbeiten gefertigt. 1936 stellte er eine Mappe mit 8 Linolschnitten zusammen, die Lüdenscheider Motive zeigen. Eine weitere kleine, »Lüdenscheider-Mappe« genannt, kam ebenfalls 1936 heraus, von der ein Blatt uns einen Blick in einen Hammer tun läßt. Bienhaus starb 1960.

Der ältere Schmied führt das Werkstück unter dem Schwanzhammer, sein jungerer Gehilfe steuert mit einer Stange den Wasserzulauf für das Wasserrad. (Das Bild befindet sich im Stadtmuseum Lüdenscheid)

Die zu solchen Osemunds-Hämmern nöthige Auf- und Zufuhr deren Kohlen und des Roheisens auf jedes Feuer erfordert jährlich täglich wenigstens 4 Fuhrleute, machen 344 Mann.

Demächst muß auch der Draht-Osemund, sodann der grobe Osemund oder das sogte. Klüppeleisen abgefahren werden, welches noch wohl einmal soviel Fuhrwerk erfordert.

In jedem Feuer durch die Bank werden alle Jahr 300 Fuder Kohlen verbraucht, macht eine Summe von 25 000 Fuder; man rechne also die Menge von Menschen, welche daran im Holzhauen und Kohlenbrennen ihre Kost verdienen müssen.

Weiter so befinden sich in obgn. vier Aemtern auch noch 27 Stab- und Rohe-Stahl-Feuer,

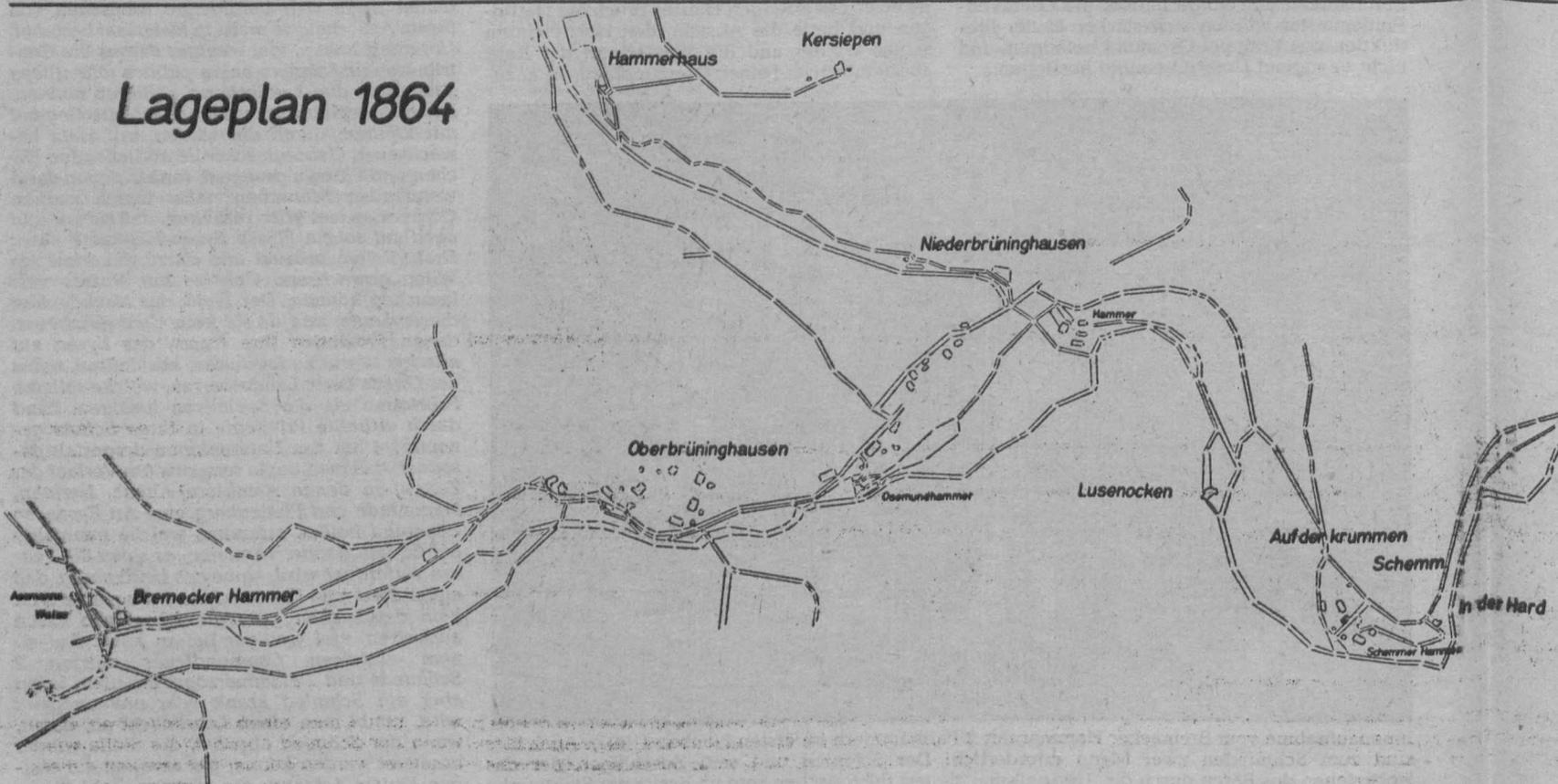
welche gleichfalls mit hölzernen Kohlen und Roheisen betrieben werden und fast den dritten Theil der Osemundsfeuer ausmachen, worunter die Draht- und Stahl-Reckhämmer noch nicht einmal begriffen sind, deren sich in hiesigen Gegenden über (die Zahl ist im Entwurf nicht ausgefüllt) befinden, wozu von den Osemunds-Hämmern das nöthige Eysen zu dem vielen Drahtstahl (zumal ohne Osemund kein guter Stahldraht, welcher in Zähung und Bonität im Zug die Probe hält, kann verfertigt werden, dahero erfordert jeder Reckhammer jährlich 20 bis 30 000 Stück Osemunds-Eysen) besorgt werden muß. Ja, man hält davor, daß die Drahtstahls-Fabrique durch die Osemunds-Fabrique aus dem Nürenbergischen noch vor etlichen 50 Jahren hieher gezogen, weil das gute Osemunds-Eysen dazu verbraucht und andere in der Qualität übertreffen können. Man mache also auch von diesen nach Proportion derer Osemund-Hämmern einen ohngefährlichen Anschlag deren Menschen, so davon subsistiren.

(Durchstrichen: Alle obgte. Hämmer mit ihren kostbaren Gerüsten, darzu gehörigen Schoppen, Teichen, Auf- und Abgrabens – was erfordern diese nicht für eine Menge von Zimmerleuten, Kleinschmieden und Tagelöhnern!)

Um aber wieder auf die edele Osemunds-Fabrique en particulier (im besonderen) zu kommen, so ist diese die Mutter, wovon die Drahtfabriken zu Altena, Dahle, Evingsen, Ihmert, Sundwich, Hemmer, Iserlohn, Grüne und Lüdenscheid mit denen sogtn. Drahtschmieden geboren, dann so ist es zwar bekannt, daß an andern Orten, als am Harz, im Dietzchen, Neuwiedschen, Bergischen, Hachenburgischen und vielen anderen Orten mehr auch Draht gemacht wird, derselbe ist aber entweder zu weich oder zu spröde, wohingegen derjenige, so aus dem Osemund gemacht wird, eine solche Härte an sich hat, daß er doch im Biegen nicht bricht, noch, wo er nicht auch mit Fleiß darzu forcirt wird, flectendo (im Biegen) stehen bleibet; forthin ist auch dieser aus dem Osemunde existirende Draht eben wie das Osemund-Eysen an sich selbst der beste in der Welt.

Man rechne weiter, welche eine Menge Menschen ebenfalls von diesen Draht-Fabriken subsistiren; ja, sollte man den ohnverfälschten Calculum (Berechnung) ohngefähr nur sehen, und darzu die Schneiders, Schusters, Wüllners, Webers, ja alles Gewerbes so von solchen Fa-

Lageplan 1864

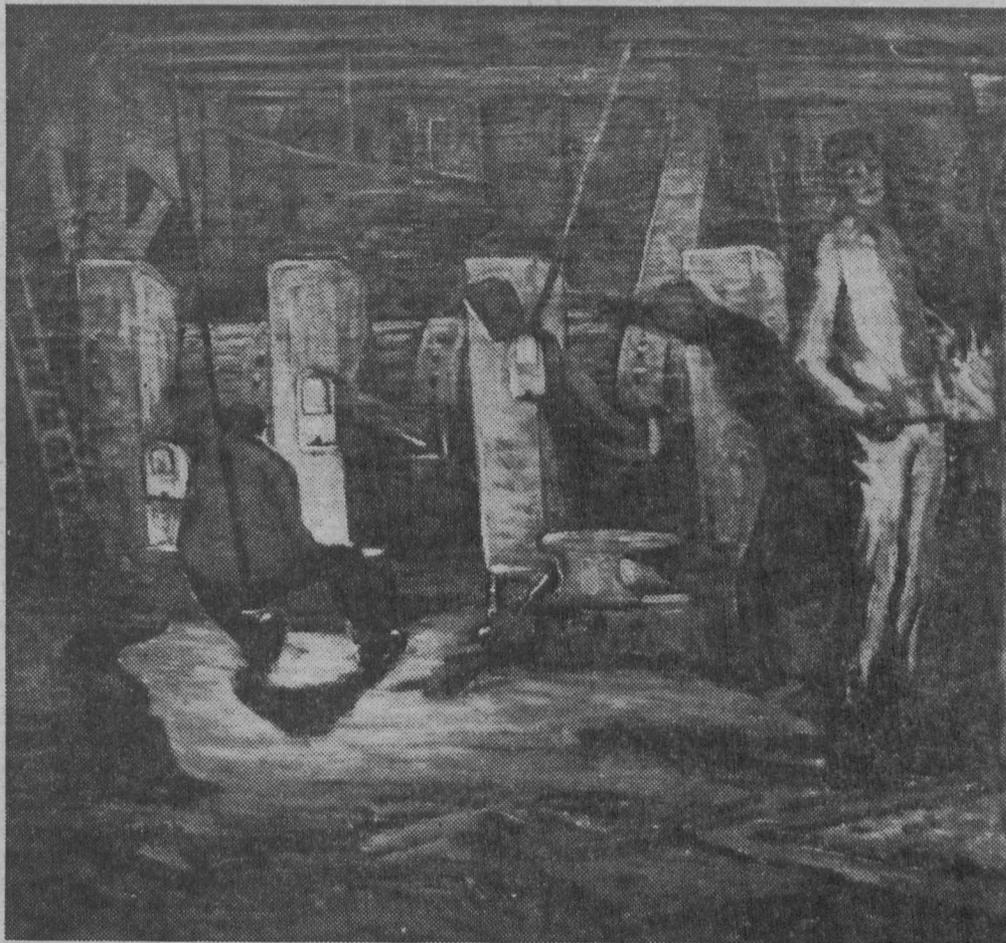


briquen leben, rechnen, die doch aus der Osemunds-Fabrique entspringen, so würde eine Zahl von einigen tausend Menschen herauskommen, die sonst in hiesigen süderländischen Gegenden nicht subsistiren könnten. Je florisanter also diese Fabriken wurden, je mehr wurde gearbeitet; gefolglich mußte auch mehr Rohes Eysen als die materia prima (Grundstoff), woraus der Osemund fabriciret wird, angekauft werden; mithin befunden die hölzernen Kohlen beyzugeben und diese mit dem Rohen Eysen aufs höchste zu steigen. Se. Maj. der König und vernünftige Reidemeister sahen also den bevorstehenden Untergang dieser florisanten Handelungen zum Ruin des Landes und so vieler tausend Menschen woll ein. Es wurde daher mit guter Vorsicht Sr. Maj. eine Rettungs-Commission niedergesetzt und beschlossen, daß keine neue Hammerwerke, worauf hölzerner Kohlen consumiret würden, im Lande mehr angeleget werden, daß jedes Feuer nur sichere Karren Eysen im Jahre schmieden lassen und damit die Draht-Fabriken vorzüglich providiren, ein geringes Quantum von Klüppel-Eysen außer Landes verfahren (werden) sollte. Es wurden jährliche Stillstände im Schmieden beliebt. Die Fabrikanten an sich wurden vereydet, sich nicht außer Landes zu begeben und die Kunst dahin zu bringen. Ein sicherer Preis deren anzukaufenden Kohlen wurde bestimmt und ausgemacht, daß ein Reidemeister dem anderen das Rohe Eysen im Einkauf nicht versteigern sollte. Durch diese und dergleichen löbliche, von Sr. Kgl. Maj. aggst. approbirte Vorkehrungen sind also die dem Sturze ganz nahe gestandene Fabriken bis dato glücklich gerettet worden.

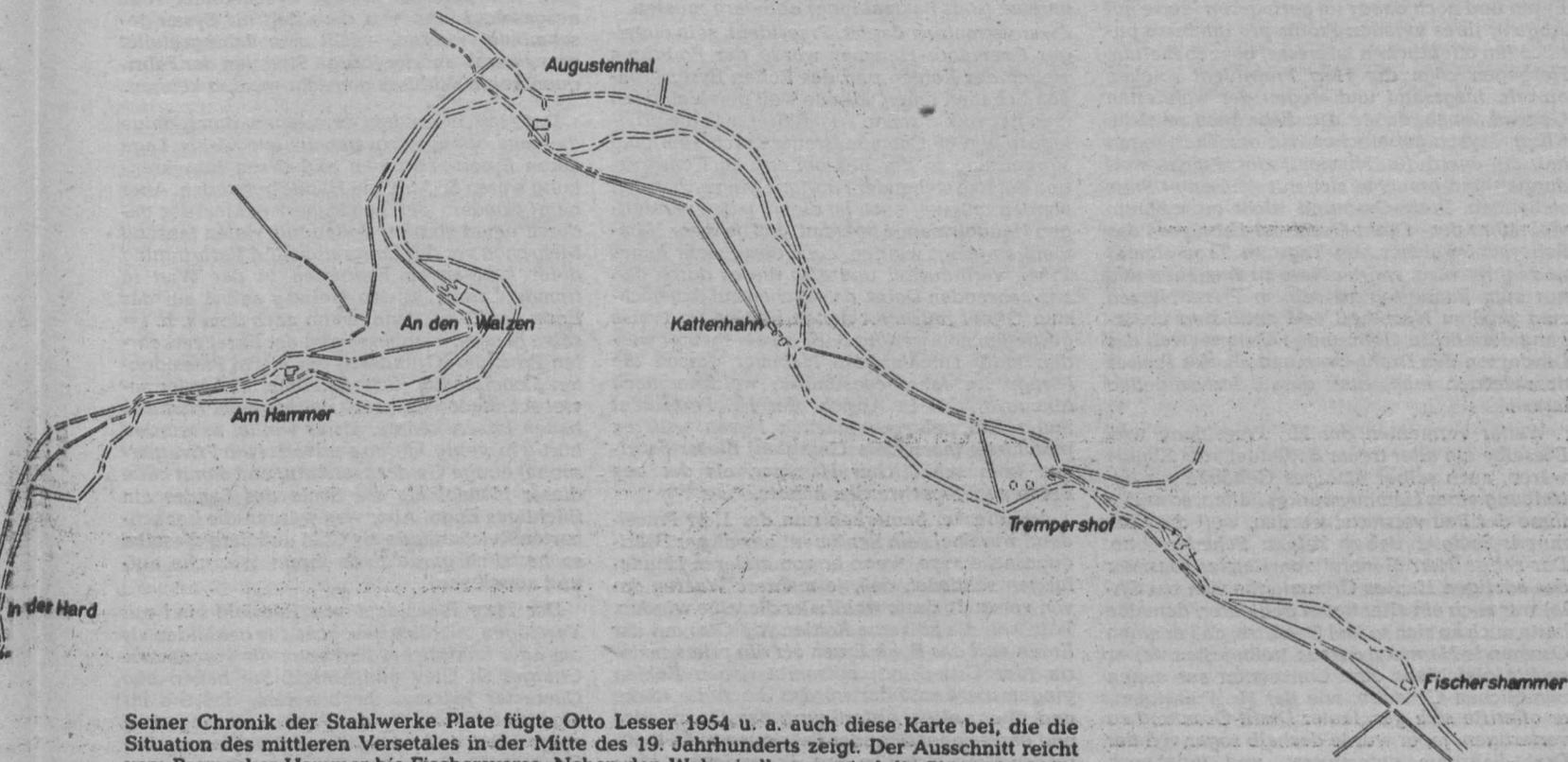
Dieses landkundige gemeine Verhältnuß der Eysen- und Draht-Fabriken mit deren Conservation also festgesetzt, so lassen sich daraus die Scheingründe, welche der Herr Praesident von Raesfeld, um einen neuen Osemunds-Hammer bauen zu mögen, leicht heben, weil solche auf ganz irrigen Principiis (Voraussetzungen) beruhen; dann so ist es irrig, daß nur die Draht-, nicht aber die Osemunds-Fabrique eine geschlossene Societät seye. Die Osemunds-Reglementer zeugen hievon das Contrarium (Gegenteil). Zwarn verneinen der Herr Praesident dieses darum, weil auch der Osemund außer Landes fabriciret würde, allein in dem Limburgischen auf dem Nahmer-Flusse lieget ein Osemunds-Hammer, sodann im Cölnischen bey Ohle einer von uralten Zeiten her; und damit

durch diese die Osmeunds-Fabrique nicht noch weiter extendiret werden könnte, haben hiesige Reidemeistere solche mit in ihre Societät genommen und sind darauf verpflichtet, können daher als Mitglieder der Fabrique gar keinen Schaden thun; ja, wann es denenselben über kurz oder lang auch beyfallen möchte, gegen

ihre Pflichten sich zu trennen, so werden die gleichfalls mit einem Eyde belegten Schmiede reclamiret, allwo es sodann mit ihrer ganzen Osemunds-Reidung auf solchen beyden Hämmern geschehen wäre; sonst aber sind, wie vorhin gemeldet, außer dieser Societät keine Osemunds-Hämmer mehr in der Welt.



Das offensichtlich beliebte Thema »Im Hammerwerk« inspirierte auch den in Hagen geborenen Maler Franz Pauly, der den Namen Pauly-Hagen annahm. Der Maler lebte in Düsseldorf. Seine bevorzugten Themen waren Landschaften und Szenen aus dem Industrieleben. Offensichtlich hat er dieses Bild aus der Industriewelt seiner Heimat aus eigener Anschauung gemalt. Es befindet sich im Stadtmuseum Lüdenscheid und ist ebenfalls als Dokumentation im Bremecker Hammer zu sehen. Der Künstler wurde 1883 in Hagen geboren und starb 1941 in Düsseldorf.



Seiner Chronik der Stahlwerke Plate fügte Otto Lesser 1954 u. a. auch diese Karte bei, die die Situation des mittleren Versetales in der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt. Der Ausschnitt reicht vom Bremecker Hammer bis Fischersverse. Neben den Wohnsiedlungen sind die Plätze der alten Gewerke eingezeichnet.

Demnächst verlangen der Herr Praesident, mit Unterwerfung derer Osemunds-Reglementer in die Societät aufgenommen zu werden (durchstrichen: und erklären, sich mit der Draht-Fabrique nicht meliren zu wollen). Es ist aber schon vorhin dargethan, daß außer denen zur Societät festgesetzten 86 Feuers kein Osemunds-Hammer mehr angelegt werden soll; forthin können der Herr Praesident auf solchen Fuß auch nicht in die Osemunds-Societät gelangen. Wenn Dieselbe aber zugleich declariren, sich mit der Draht-Fabrique nicht meliren zu wollen, so gehet daraus herfür, daß dessen Schriftsteller keine Känntnuß von denen hiesigen Fabriken habe, denn der Draht-Osemund wird viel dünner und glätter gemacht als das Klüppeleysen; zu jenem wird also viel mehr Arbeit und Kohlen, auch bessres Rohes Eysen als zu diesem erfordert; und noch dabey hat jenes seine Taxa und ist gar bey vorigem Extra-Pflichttage fünf Rthlr. per Karre heruntergesetzt, woran also der Reidemeister, welcher im Kohlen- und Roheysen-Einkaufe, im Schmiede- und Fuhrlohne beständig in großem Vorschuss seyn muß, ohne das sogte. Klüppeleysen so hoch verkauft wird, als man solches nur ausbringen kann, wegen welchen Klüppeleysens auf vorigem Pflichttage auch noch dieses festgesetzt worden, daß auf jedem Hammer dessen nur ein vierter Theil von drey Viertel Draht-Osemund verfertigt werden soll.

Das Haus Bruch, wo der neue Osemund-Hammer angelegt werden will, lieget bey Hattnegen (Hattingen) und also auch nahe bey Steel, Essen, Werden, Sprockhövel, und ist Hattnegen dabey der Gränztort des Bergischen. Diese alle sind fast die einzigen Orte, wo die Osemund-Societät ihren vierten Theil vom sogtn. Klüppeleysen hin verkaufen und dadurch den Schaden, welchen sie am Draht-Osemund erleydet, redressiren muß. Wann also dem Herrn Praesidenten, welcher seiner Angabe nach selbst Gehölz genug zur Betreibung eines Hammers hat, und Bruch an dem fruchtbaren Ruhrstrome lieget, wo alles in allem sehr wohlfeile in Überfluß zu haben ist, gegen die leges et privilegia patriae (die Gesetze und Vorrechte der Heimat) erlaubt werden sollte, daselbst einen neuen Osemund-Hammer anzulegen, worauf er nur Klüppeleysen verfertigen lassen könnte, so entginge ja dadurch hiesiger Societät der gesamte Profit, welchen sie von solchem groben Osemund darum genießen müssen, umb die Draht-Fabriken als die Tochter von der Osemunds-Fabrique durch besseres Eysen und noch dabey im geringeren Preise mit Abgang ihres eigenen Profits pro interesse publico (im öffentlichen Interesse) beyzubehalten. Hergegen zöge der Herr Praesident solchen einzeln insgesamt und wegen der wohlfeilen Gegend, auch da er die Fabriken, welche Klüppeleysen gebrauchen, vor der Thür liegen hat, in egard (in Hinsicht) der Fracht woll doppelt und brauchte sich mit dem unter Preis stehenden Draht-Osemund nicht zu mehren, vielmehr der Draht-Osemund-Fabrique das Roheysen, welches von Tage zu Tage steigt und rahrer wird, vor der Nase zu entziehen und nur zum Bandeyesen zu seinem Privat-Nutzen zum größten Nachtheil und endlichen Untergang der edelen Osemunds-Fabrique (weil das Landeysen den Draht-Osemund pti. des Preises durchsetzen muß) brav darauf losschmieden lassen.

Weiter vermeinen der Hr. Praesident, weil Dieselbe ein alter treuer Bedienter vom Könige wären, auch selber nöthiges Gehölz zur Betreibung eines Hammerwerkes hätten, so müßte ihm der Bau verstattet werden, weil die Osemunds-Societät dabey keinen Schaden litte. Der selige Herr General von Katzler (Besitzer des adeligen Hauses Grimminghausen bei Ohle) war auch ein alter treuer Bedienter; derselbe hatte auch an sich so viel Gehölz, daß er einen Osemunds-Hammer daraus treiben konnte; er suchte gleichfalls eine Concession aus denen nämlichen Gründen, wie der Hr. Praesident; er offerirte sich gar, lauter Draht-Osemund zu verfertigen, ja, er wurde deshalb sogar von der Draht-Fabrique unterstützt, und jedennoch wurde bey Hofe seinem Gesuche nicht deferiret. Die adelige Häuser Listringhausen und

Badinghagen, verschiedene Kirchengüter, der Schulte zum Schöpplenberg, die Communität von Hage & Hoewalder und dergl. mehr haben alle soviel Gehölz über, daß sie noch Hämmer darauf anlegen könnten; wo aber sollten alsdann die 86 alte, einzig privilegirte Hämmer bleiben? Dann ob man zwar noch zur Zeit mit dem hölzernen Kohlenhandel nicht bis in das Brucher Gehölz gekommen, so mag es doch woll von Seiten derer Stab- und Rohen-Stahlhämmer, so dasigen Gegenden näher gelegen, geschehen seyn. Deme aber seye, wie ihm wolle: so kombt es in casu (in diesem Falle) auf das Brucher Gehölz und daß daraus ein Osemund-Hammer getrieben werden, auch daß der Herr Praesident, wenn er einen Osemund-Hammer hätte, sein Gehölz höher und commodor als sonst anbringen könnte, gar nicht an, sondern auf die Beybehaltung der ganzen Osemunds-Fabrique, und ob. dem Hrn. Praesidenten zum Ruin derselben contra constitutiones patriae propter proprium interesse (gegen die Bestimmungen zu dessen eigenem Vorteil) der Bau eines Hammers zu verstatten seye.

Diesseits hat man schon vorhin, wie auch Sr. Kgl. Maj. und allen Landes-Dicasteriis bekannt ist, dargethan, daß von dieser Osemunds-Fabrique und deren Tochter, der Draht-Fabrique, forthin, was darzu erfordert wird, einige tausend Menschen subsistiren müssen; es ist weiter wahr, daß diese Menschen von allen deme, was in hiesigen Gegenden an Getreyde wächst, kein Vierteljahr und Altena an sich keine vierzehn Tage ihr Haberbrodt haben könnten; es wird daher allsolches Brodkorn aus der Grafschaft Marck, wo der Kornboden lieget und also sogar von des Herrn Gegners Gütern mit, sodann auch aus dem Herzogtum Cleve angeholet und dafür das baare, durch die Fabrique aus frömbden Landen einkommende Geld bezahlet, womit die fruchtbare Orte auf dem Helwege aus ihrem zu verkaufenden Überflusse die Contribution zahlen müssen. Sollte also die Fabrique in Abfall kommen und die Fabricanten solche aus Noth, wornach die benachbarte Landesherrn schon genug angelen, dahin transferiren, welche Emigration von Menschen, ja welche eine Armuth würde sodann hier nicht existiren müssen, und wo wollte alsdann das deupeulirte Sauerland die ordinaire Contribution heraufbringen? Ja der Helweg selbst würde bey Abgang dieser Fabrique, da gedachter Helweg von derselben das Geld für ihr überflüssiges Getreyde hernehmen muß, anstatt emangelnden baaren Geldes Getreyde loco pecuniae paratae (statt Baarzahlung) abliefern müssen.

Zwar vermeinen der Hr. Praesident, sein einziger Osemunds-Hammer würde der Fabrique wegen der Kohlen und des Rohen Eysens keinen Schaden thun, alleine weit gefehlet, dann man hat vorher schon angeführet, wie die privilegirte alte 86 Osemundsfeuer durch allerhand Vorkehrung in der Bearbeitung zu Conservation der itzo stehender Fabrique eingeschränket werden müssen; auch ist einem jeden vernünftigen Handelsmanne bekannt, daß, je mehr Hämmer angelegt werden, auch desto mehr Rohes Eysen verbraucht und also dieses durch den anwachsenden Debit, da es schon auf den höchsten Gipfel mitsamt denen Kohlen im Preise gestiegen, nothwendig noch immer theurer werden muß, zumalen ein Hammer dessen die Menge im Jahre consumiret; welchem noch hinzutritt, daß in Absicht der Hr. Praesident lauter Klüppeleysen machen lassen will, ex praemissis (nach dem Gesagten) dieser Fabrique kein schädlicher Hammer, als der bey Bruch angeleget werden könnte.

Aus diesem bemerken nun der Herr Praesident, wie übel sein Sentiment bey dieser Fabriquensache seye, wenn er von anderen Handlungen schließet, daß, je mehrere Waaren davon versandt, desto wohlfeiler dieselbe würden. Wüchsen die hölzerne Kohlen wie Gras aus der Erden und das Rohe Eysen als die prima materia (der Grundstoff) mitsamt denen Kohlen gingen nicht auf oder würden durch die starke und übermäßige Anfertigung des Osemundes und derer dependirender Fabriken nicht theurer, so ließe sich des Hrn. Praesidenten Meinung hören; weil aber dieses geschieht und im Gegentheile das Eysen mit dem Drahte durch

den großen Debit wohlfeiler werden muß; so stecket eben in diesem des Hrn. Praesidenten principio (Meinung) und da er noch annebenst einen neuen Hammer bauen will, der Verfall der gantzen Fabrique, woran ihm quoad interesse privatum (hinsichtlich seines Privat-Vorteils) wenig gelegen seyn kann weil er nur Klüppeleysen machen zu lassen gedenket, welches derselbe so theuer verkaufen und in solcher Menge los werden kann, als er nur will.

Auch vermeinen der Hr. Praesident, die Osemunds-Reidemeistere praetendirten ein Monopolium. Dieses ist aber ganz irrig. Dieselben suchten sich nur von denen 86 festgesetzten Osemunds-Feuers eines anzuschaffen, lassen ihre Kohlen dahin fahren; sie liefern drei Viertel Draht-Osemund an die Draht-Reidemeisters; sie verkaufen ein Viertel Klüppeleysen so theurer und wohin sie nur wollen; dieselben unterwerfen sich überhaupt denen Reglements. So werden sie schon gewahr werden, daß bey dieser Fabrique nichts weniger als ein Monopolium stecke. Se. Maj. der König sowohl als Reidemeistere könne aber unmöglich zum Nachtheil des publici et privati interesse (des öffentlichen und privaten Nutzens) contra privilegia (gegen die Vorrechte) zugeben, daß ein neues und 87stes Osemunds-Feuer angeleget werde, es mag auch bey Bruch ehedem eine Mühle gestanden haben, welche 1000 oder mehr Rthlr. gekostet, zumalen der Hr. General von Katzler gar vorgegeben, daß da, wo er einen Osemundshammer anlegen wollen, in alten Zeiten einer gestanden, worauf jedennoch nicht reflectiret. Die Verordnungen, daß außer denen alten vorhandenen Feuern keine neuen angelegt werden sollen, sind da, und haben die Landesherrn von alten Zeiten hero sich auf alle mögliche Weise angelegen seyn lassen, auf diese edele Fabrique ein wachames Auge zu werfen; forthin dienet dem Hrn. Praesidenten die letztere vom 6. Decembris 1756 zu beliebigen Einsicht. Ja, es befinden sich sichere Acta bey der hochpreislichen Cammer-Registratur contra Jobst Dulheuer, welcher tempore belli (zur Kriegzeit) einen Osemunds-Hammer von einem Flusse zum anderen nur verlegen wollen, deme jedennoch solcher verlegte Osemunds-Hammer cum causae cognitione (nach ergangnem Urtheil) demoliret worden. Übrigens bleibt es dabey, daß de praesenti (zur Zeit) keine mehrere Osemunds-Hämmer als einer bey Ohle im Cölnischen, der andere aber zu Limburg außer Landes seyn, so doch zur Societät gezogen. Wie aber der hiesige Eysenhandel 1662 ausgesehen, und was dero Zeit für Eysen geschmiedet worden, - läßt man dahingestellt seyn, worab auf die jetzige Situation der Fabriken keine Schlüsse gemacht werden können.

Der Herr Praesident vermeinen, durch obige diesseits offenhertzig gebeichtete wahre Lage deren Eysen-Fabriken und deren Einschränkung wären Sr. Maj. die Hände gebunden. Aber nein! Sondern der Landesherr conserviret dadurch einen sterilen Boden mit vielen tausend Menschen vor der Emigration und Verbringung derer kostbarsten Fabriken in der Welt in frömd Lande, ja den Helweg selbst auf das Ende der Tage, denn, wann nach dem s. h. (= salvo honore = unbeschadet der Ehre) verkehrten Principio (Grundsatz) des Hrn. Praesidenten Concipientis (Schriftstellers) ein jeder soviel schmieden und noch dabey soviel Hämmer bauen lassen könnte, als er wollte, so würden hurtig in wenig Jahren a privatis (von Privatpersonen) einige Gelder profotiret, und damit hätte dieser Handel als die Seele des Landes ein flüchtiges Ende. Aber was würden die benachbarten Reichsstände als Cöln und Berg dieselbe so hertzlich gerne nach ihrem Wunsche auf- und annehmen!

Der Herr Praesident von Raesfeld sind mit Vermögen reichlich gesegnet. Sie bekleiden als ein alter königlicher Bedienter die vornehmste Charges in Clev und Marck. Sie haben den Character jederzeit beybehalten, daß Sie Ihr eigenes Interesse für das Publicum mangesmal aufgeopfert und wenigstens fahren lassen. Die Societät der Osemunds-Fabrique häget also zu Denenselben auch anitzo das Vertrauen, Dieselbe werden nach reiferer, näherer Erwägung

derer hierin ganz offenhertzig vorgestellter Lage von der Osemunds-Fabrique und der mit der Draht-Fabrique habender Verbindung als ein desinteressirter alter Bediente in sich gehen und von dem zum Nachtheil des Publici und so vieler tausend Menschen suchenden Anbau eines neues Osemunds-Hammers auf Bruch großmüthig aus freien Stücken desistiren; wo aber wider Verhoffen nicht, so will Deputatus E. Wohlgeb. gehorsambst gebeten haben, mit Bey-schließung dieses Dero Bericht nach denen Reglements pflichtmäßig abzustatten, da man sodann nicht zweifelt. Se. Kgl. Maj. werden jedennoch solches nicht zugeben, daß durch die verbotene Aufbaung eines eintzigen neuen Osemunds-Hammers die hiesige populeuse Gegend öde gemacht und die edele Fabriquen auch zum Nachtheil des Helweges und anderer königlichen in der Nähe gelegener Länder anderswo transportirt werden mögen.

Mit aller Hochachtung beharre E. Wohlgeb. gehorsambster Diener und Deputatus von der Osemunds-Fabrique.

Lüdenscheid, d. 19. July 1764 Brüninghaus.

Rubrum: Verstattete Refutation der vom Herrn Regierungs-Praesidenten und Cantzlern von Raesfeld Hochwohlgeboren bey Hofe allerttgst. eingegebenen Vorstellung wegen eines beym Hause Bruch contra constitutiones patriae (gegen die Landesbestimmungen) zu erbauenden neuen Osemunds-Hammers ex parte (von seiten) des Deputati von der Osmeunds-Fabrique.

Joh. Pet. Brüninghaus.

2. Zusammenfassende Darstellung der Situation des Eisengewerbes um 1804 in dem Buch des Fabrikenkommissars Friedrich August Alexander Eversmann »Die Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken zwischen Lahn und Lippe«.

Als der Fabrikenkommissar sein Buch schrieb, kündigten sich bereits große Veränderungen im Eisengewerbe unserer Heimat an. Dennoch zeichnete Eversmann ein durchgängig positives Bild dieses Gewerbes. Von seiner Arbeit als Fabrikenkommissar her besaß er eine Übersicht wie kein anderer und spannt einen weiten Rahmen, der den gesamten Wirtschaftsraum umfaßt. Die Karte, von der im folgenden die Rede ist, habe ich mit dem Ausschnitt unseres Raumes im Reidemeister Nr. 84, S. 667 im letzten Jahr veröffentlicht.

Nur zwei Jahre nach Erscheinen seines Buches kamen die Franzosen und errichteten nach der Niederwerfung Preußens das Großherzogtum Berg, hoben Zünfte und Gilden auf und verfügten die Gewerbefreiheit. Vor allen Dingen aber waren es die technischen Umwälzungen, die dem alten Eisengewerbe die Grundlagen entzogen.

Der Fabrikenkommissar Eversmann zeichnet das Bild der letzten Blüte des Osemundgewerbes vor ihrem Niedergang. Er selber wurde auch ein Opfer der politischen Veränderungen. Er ging nach dem Verlust seiner Stellung im preußischen Staatsdienst nach Rußland, wo sich alle Feinde Napoleons sammelten. Aber auch nach der Völkerschlacht bei Leipzig (1813) kehrte er nicht in seine Heimat zurück.

Als die Stahlwerke Brüninghausen 1911 in einer großen Festschrift die Entwicklung der Firma schilderten, übernahmen sie diesen Teil aus dem Buche von Eversmann in vollem Wortlaut:

»In diesem Werk, das ich dem Publikum zur nachsichtigen Beurtheilung hiermit übergebe, liefere ich die Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes eines grossen Gewerbes, das in den Ländern zwischen dem Rhein, der Lahn, und dem hohen Gebirge, von welchem die Ruhr, Lahn, Eder, Lenne und Sieg herabkommen, eine der ältesten und hauptsächlichsten Nahrungs-Quellen ausmacht. Die Eisen- und Stahl-fabrikation dieser Gegend ist, in ihrem Zusammenhang betrachtet, so wichtig, daß man in dieser Rücksicht den hier bezeichneten Abschnitt unseres deutschen Vaterlandes unter die merkwürdigsten Stellen des Erdkreises rechnen kann.



Waldemar Runde (geboren 1892 in Lüdenscheid) malte 1928 in Öl das Bild »Im Hammerwerk«. Auch dieses Bild befindet sich im Besitz des Stadtmuseums Lüdenscheid und ist zur Dokumentation im Bremecker Hammer zu sehen.

Ein großes Gebirge, dessen höchster Rücken im höchsten Teile des Herzogthums Westfalen, in den Grafschaften Berleburg und Wittgenstein und einem Teile des Fürstenthums Nassau-Siegen liegt, überdeckt diese Gegenden, und verflächt sich mit dem Ablauf der Flüsse, die es erzeugt, in die Ebenen der Lippe und des Rheins.

Große Waldungen von Laubholz – denn Nadelholz erzeugt die Natur, sich selbst überlassen, hier nicht – liegen auf den Bergen, und eine unbeschreibliche Menge großer und kleiner Flüsse und Bäche bilden in der Höhe weite brüchige Niedrigungen, weiter herab enge Felsen-Thäler, mit der üppigsten Vegetation, zum Theil aber auch rauh und wild, und werden, je mehr sie sich dem Rhein nähern, der Aufenthalt hoher Landes-Kultur, und der Sitz einer Industrie, die wenig ihres gleichen findet.

Der Landmann der hohen weiten Bergflächen lebt vom Haferbau und der Köhlerrey; Roggen gedeiht hier nur, mit Heid- und Laub-Mist überdeckt; Vieh besitzt er sehr viel, aber von einer kleinen Rasse und ärmlichen Gestalt, weil es sein Futter kärglich auf den Dreischländern und in den Wäldern suchen muß; ein unschmackhaftes Haferbrod, aber desto bessere Erdäpfel, die auf dem hohen Gebirge ganz vorzüglich geraten, und Milch sind seine Beköstigungen.

Man erkennt hierin die Bewohner des Winterberges im Herzogthum Westfalen, und dessen Fortsetzung bis zur kalten Eiche im Siegenschen, des Ebbe in der Grafschaft Mark, des Oberbergischen und des Westerwaldes.

Sie leben in einzelnen großen Höfen, die mehrentheils 2 oder 3 zusammenliegen, rund um sich her ihre Felder und Wiesen, und sind von anderen Gehöfden durch Waldfläche abgeschnitten.

Kaum haben sich die Bäche in etwas stärkeren Ergießungen gesammelt, so fängt auch schon ihre Benutzung zu Werkstätten der metallischen Fabrikation an. Bergwerke, Eisenhütten und Rohhämmer lagern sich hier zuerst unfern der großen Waldungen; sie verlieren sich weiter hinab nach und nach, und machen, jemehr sich die Gegend den Steinkohlen nähert, den Fein-Hämmern Platz, die endlich so dicht übereinander liegen, daß, ungeachtet des starken Falles der Flüsse, Stunden lang kein unbenutztes Gefälle mehr zu finden ist. So zeichnet sich besonders die Gegend um Olpe,

Siegen, Plettenberg, Lüdenscheid, Altena, Iserlohn, die Volme, die Ennepe und die Wupper mit ihren Nebenbächen aus, wie dies ein Blick auf die, dieses Werk begleitende Charte zeigt. So wie hier der Fabrik-Werkstätten viele sind, so ist auch die Bevölkerung sehr stark; die Thäler sind bis an beyderseitige Berggehänge hin, und noch an denselben hinauf angebaut, und da, wo zugleich große Landstraßen durchgehen, mit Höfen besäet, die zuweilen so dicht bey einander liegen, daß man sie für stundenlange Dörfer halten kann. So ist das Thal der Ferndorf zwischen Krumbach und Siegen, das Wupperthal fast durchgehends, und das Enneper-Tal da, wo es die Enneper-Straße heißt.

Hier sind aber die Thäler, ungeachtet ihrer Menge, doch noch zu klein, um alle Menschen dieser Gegenden nach westfälischer Art, das heißt, in isolirten Gehöfden wohnend, zu fassen, und sie haben sich müssen in den Wäldern niederlassen.

Dieser Niederlassungen sind aber endlich so viele geworden, daß von der Waldfläche nicht viel mehr übrig, und das noch Vorhandene ganz verhaun und vom Vieh zerstört ist. Eine Spezial-Charte dieser Gegenden hat ein buntscheckiges Ansehen; von dieser Art ist der Theil der Grafschaft Mark und des Herzogthums Berg, der zwischen Hagen, Lüdenscheid, Wipperfürth, Remscheid, Solingen, Rattigen, Langenberg und Herdecke liegt. Hier ist der Sitz der feinen Eisen- und Stahl-Fabrikation; überall, wo man hinhört, ist Geräusch von Hämmern und Schmieden; eine wahre lebendige Gegend, voll Geräusches, voll Geschäftigkeit, an die man so gewöhnt wird, daß man an der schönsten Gegend, ohne dieses Lärmen, keinen Genuß mehr finden kann.

Aus dieser Darstellung läßt sich ein Begriff des großen Verkehrs abziehen, das in diesen Gegenden Statt finden muß, besonders, wenn man in Erwägung zieht, daß Eisen- und Stahl-fabriken zwar eine der Hauptnahrungsquellen, aber noch bey weitem nicht die einzige ist, vielmehr Woll-, Baumwoll-, Seiden-, Leinen- und Lederfabriken aller Art, nebst andern metallischen und mineralischen Werken in Menge zu finden sind. Ich bleibe bloss bey meinem Gegenstande stehen. Von den Bergen her kommen Holzkohlen und Eisen-Stein in die Thäler. Hier liegen die Hütten, die ihr Produkt den Rohhämmern abgeben; diese machen zum Theil fertiges Produkt, zum Theil arbeiten sie



Die drei alten Brügger Hämmer, die an der Stelle der heutigen Araltankstelle in Brügge standen, hat uns als Außenansicht Hermann Höfeld festgehalten. Zwar erst 1968 als Aquarell gemalt, geht dieses Bild auf Studien der 30er Jahre zurück, in die Zeit vor dem großen Unwetter im Sommer 1936, als dessen Folge diese Gebäude abgebrochen werden mußten. Eine Zeichnung davon wird ebenfalls im Museum aufbewahrt. Herman Höfeld kam 1948 als Lehrer nach Lüdenscheid zurück, wo er 1897 geboren war und 1968 starb. (Das Bild ist im Besitz des Stadtmuseums Lüdenscheid).

den Rohhämmer, und diese wieder den anderen Klein-Eisen- und Stahlfabriken vor. Diese brauchen wieder Holz- und Steinkohlen, so die Gegend nordwärts der Ruhr zwischen Mülheim und Unna liefert; das fertige Stangeneisen, Reckeisen, Reckstahl, und die feineren Eisenwaren werden dagegen herab an den Rhein nach Hittdorf, Mülheim, Düsseldorf und Duisburg verfahren, und hier, außer denen, so über den Rhein gehen, zu Wasser weiter geschickt.

Auf der andern Seite ziehen die Waren zu Lande nach Bremen, Hamburg, Lübeck, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Leipzig und Frankfurt am Mayn. Dagegen erhält die Gebirg-Gegend in Rückfrachten Getraide vom Hellweg, der Soester Börde, dem Rheinthale, der Wetterau und dem Paderbornschen; Salz von den Salinen zu Königsborn bey Unna, Sassendorf bei Soest, Werll im Herzogthum Westfalen, und Salzkotten im Paderbornschen; Holländische Retouren von Duisburg und Mülheim. Außerdem senden die Rheinspeditions-Oerter auch über rheinisches Stangen- und geschnittenes Eisen von der Eiffel, dessen eine große Menge in dem Bergischen und Märkischen gebraucht wird, und Wein.

Dieser große innere und äußere Verkehr beschäftigt eine Menge von Fuhrleuten, die mit ein- bis vierspännigen zweyrädrigen Karren in allen Ländern, die zwischen Sedan, Brüssel, Amsterdam, Bremen, Hamburg, Hannover, Braunschweig, Leipzig, Frankfurt und Aachen liegen, umher fahren, und ostwärts hinaus unter dem Namen: Hessen-Karren bekannt sind; diese Leute wohnen in den Gebirgen umher, und haben ihre Landwirthschaft, die sie zugleich mit wahrnehmen, die aber unter solchen Umständen als Nebensache betrachtet wird, und nicht weit her ist.

Große befestigte Commercial-Strassen befördern diesen Verkehr. Sie waren aber noch nicht lange da, und sind auch jetzt noch nicht häufig genug, um hierin nicht noch einen Wunsch größerer Vollkommenheit übrig zu lassen; denn so ist durch das ganze Herzogthum noch keine einzige gute Strasse und selbst die grosse Chaussee, die westwärts von der Lippe her durch die Grafschaft Mark nach Siegen und Frankfurt geht, ist an der Strecke, wo sie durch dieses Herzogthum führt, sehr vernachlässigt. Allein die jetzige Regierung wird diesen polizeylichen Mangel gewiß einen der ersten Gegenstände ihrer Sorge seyn lassen.

Die große Fuhrstraße nach den nordischen Speditions-Oertern geht von Düsseldorf und Cöln nach Elberfeld, über Gemark, Schwelm, die Enneper Straße und Herdecke, Unna, Soest, Werl nach Paderborn.

Die von Holland nach Frankfurt geht von Wesel über Essen, Bochum, Herdecke, Hagen, Breckerfeld, Meinerzhagen, Drolshagen, Olpe, Siegen, Dillenburg und Wezlar. Eine andere große Straße geht von Cöln über Siburg, Weyerbusch, Altenkirchen nach Limburg an der Lahn und ist ebenfalls befestigt.

Noch eine andere dergleichen zieht von Heier im Dillenburgischen über den Westerwald nach Limburg. Eine dritte, unbefestigte aber, welche den Namen Eisen-Straße führt, kommt aus dem Freyen-Grunde heraus durch das Saynische Oberamt Freusburg, und führt durch das Hazfeldische nach Drolshagen. Auf dieser erhält die Grafschaft Mark ihr rohes Goes- und Stahl-Eisen; auf der Siegenschen Chaussee, Mark und Berg den rohen Stahl und das Nassauer Stabeisen.

Die befestigten Straßen sind in den Oranischen und Preußischen Ländern des hier in Rede stehenden Bezirks am besten eingerichtet und am sorgfältigsten unterhalten. Letztere verdanken diese hohe Wohlthat ihrem verewigten Minister von Heinitz, und dem rastlosen Eifer des Herrn Oberpräsidenten Reichsfreyherrn vom Stein. Noch jährlich werden neue Wege befestigt, und wer jetzt noch diesen Theil von Westfalen als ein Land verschreyt, in dem man nicht fortkommen kann, der kennt seine jetzige Gestalt nicht.

Mir ist wenigstens in Deutschland kein Land bekannt, wo der Reisende, im Ganzen genommen, mehr Bequemlichkeiten auf dem Wege, sowohl in Absicht seines Fortkommens, als seiner Beherbergung findet, als in Berg und Mark.

3. Bemerkungen über einige metallische Fabriken der Grafschaft Mark von E. A. Jägerschmid, 1788.

So rosig, wie der Fabrikenkommissar Eversmann oder wie der Reidemeister Brüninghaus sah der ebenfalls im Eisengewerbe erfahrene E. A. Jägerschmid am Ende der 80er Jahre des 18. Jh. die Sache nicht.

Als Angestellter des Reidemeisters Johann Kaspar Rump in Altena war er auch bestens vertraut mit der Osemundherstellung im Kirchspiel Lüdenscheid. Seine »Bemerkungen«, die 1788 erschienen, widmete er dem preußischen König Friedrich Wilhelm II. Das Buch erschien im Durlach-Verlag. Ferdinand Schmidt druckte die »Bemerkungen« zuerst 1934 in der Zeitschrift »Süderland« ab (Seite 54 ff.), er nahm ihn aber in die oben zitierte Arbeit auf. Jägerschmids Bericht sei als Kontrapunkt zu den beiden ersten Schilderungen hier angeschlossen. Sein Urteil über die erfahrenen Osemundschmiede ist geradezu vernichtend. Seine Beobachtungen der Osemundschmiede bei dem sogenannten »Verstellen« der Werke legte er auf folgende Weise nieder:

»Von der guten Einrichtung des Feuers hängt der ganze glückliche Fortgang der Arbeit ab; demohngeachtet ist doch bis auf diese Stunde nicht gesorgt worden, sichere Regeln durch Hilfe der Erfahrung und einer gesunden Theorie festzusetzen. Die Schmiede handeln ganz im blinden und sozusagen nach einem gewissen Instinkt, der sich vom Vater auf den Sohn erbt. Eine dumme Vorliebe vor alte Bräuche macht diesen rohen Menschen alles Neue verhaßt, und ich glaube, wenn sie die tätigeste Überzeugung einer Verbesserung vor Augen hätten, sie würden sich doch nicht zu deren Annahme bequemen wollen. Gerät der Bau des Feuers, so ist es gut; mißlingt er, weiß man sich nicht zu helfen; bessert es sich nicht nach mechanisch angestellten Versuchen und verrichteten Gebeten, dann werden alle benachbarten Schmiede aufgeboten; ein jeder versucht, durch abergläubische Gebärden und Segensprechungen dem Übel abzuhelfen. Ist dieses Bemühen abermals fruchtlos, dann wird das Feuer für verzaubert erklärt und die Arbeit auf eine Zeitlang eingestellt. . . Es kommen Fälle vor, wo während der Arbeit sich das Schmelzen verstellt und das Eisen die Aufwickelstange nicht annehmen will; sogleich wird das Gebläse abgehängt, das Feuer ausgetan, ausgebrochen, gemessen, verändert, und jedes der schon erzählten Mittel, die Unwissenheit und Aberglaube erfunden, allein sehr oft ohne Erfolg, angewendet. Niemand, auch nicht von ferne, denkt auf die wahre Ursache dieser Ereignisse. Es ist bekannt, daß das Roheisen bei dem Verfrischen des Osemunds in einen gewissen Grad von Flüssigkeit gebracht werden muß, damit es sich auf eiserne Stangen wickeln und ausstrecken lasse. Verfehlt nun der Frischer diesen Grad, nämlich: daß das Eisen zu flüssig oder nicht genugsam geschmolzen ist, dann nimmt es die Aufwickelstange nicht an.

Fortsetzung folgt demnächst

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Herausgeber: Lüdenscheider Geschichtsverein. Schriftleitung: Dr. Walter Hostert.
 Druck: Lüdenscheider Verlags-Gesellschaft.